

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich M. 3.00, monatlich 1.00 Pf. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Landes M. 1.50, hierzu Bestellgeld 70 Pf.
 Abzügen nur 8 Pf., von auswärts 70 Pf., die Erhaltung der Druckformeln oder deren Raum. Beilagen 25 Pf., die Privatzeitung. Bei Wiederholungen entsprechende Abz. Größere Aufträge nach Absprache. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 135

Mittwoch, den 13. Juni 1917.

34. Jahrgang

Oesterreich-Ungarns Kriegsziele

Nach langem Zögern hat auch die Regierung der Donaumonarchie sich entschlossen, ihrer Presse die Beiprägung der Kriegsziele freizugeben. Die innere Gleichartigkeit der Auffassung, die dabei, wenigstens in den Zeitungen des deutschen Sprachgebietes hervortritt, legt den „N. N.“ die Annahme nahe, daß die Forderungen, die hier aufgestellt werden, Zustimmung und Billigung der Wiener Regierung gefunden haben. Wir ersuchen daraus, daß die Bereitwilligkeit zum Verzicht auf Annexionen, die Graf Czernin wiederholt nach Rußland hinüber ausgesprochen hat, keineswegs für alle Fronten gilt, daß vielmehr auch Oesterreich-Ungarn mit sehr politischem Ziele in die Friedensverhandlungen hineingehen will; während nach dem Balkan offenbar nur wirtschaftliche Zugeständnisse verlangt werden, wollen unsere Bundesgenossen selbstverständlich den Lowzen (Montenegro), der den Kriegshafen von Cattaro beherrscht, nicht wieder herausgeben. Auch an der österreicherisch-italienischen Grenze scheinen die Verschiebungen nach den Wünschen der Militärs zu verlangen. Und als letzte Forderung bleibt die Unabhängigkeit Albaniens gegen Italien bestehen.

Freilich, auch die Bewohner Oesterreich-Ungarns werden sich nicht im Unklaren darüber sein dürfen, daß im Friedensvertrag ihnen ihre Wünsche nicht wie reife Früchte in den Schoß fallen, sie werden hart und schwer darum zu kämpfen haben, bis sie die Zugeständnisse erhalten. Und, merkwürdig genug, damit bekommt automatisch auch der Krieg Oesterreich-Ungarns seine scharfe Zuspitzung gegen England. Mit Rußland würde sich eine Verständigung auch über den Balkan finden lassen, Italien würde, wenn es allein stünde, längst den Atem verloren haben. Die Triebkraft, die auch unseren Bundesgenossen den weiteren Kampf aufzwingt, ist England. Darauf weist auch Dr. A. Redlich in seiner Schrift „Oesterreich-Ungarn als Großmacht“ hin. Er kennzeichnet die Grundlagen, auf denen Oesterreich-Ungarn sich künftighin aufzubauen hat, verlangt eine nach seiner Auffassung mögliche Beilegung des Nationalitätenkampfes und eine starke aktive auswärtige Politik, die ja Oesterreich-Ungarn in erster Linie von selbst auf den Balkan verweist. Besondere Schwierig-

keiten werden sich hier nicht mehr ergeben, nachdem Rußland erkennen mußte, daß der Weg nach Konstantinopel ihm endgültig vermauert ist. So kann unter Oesterreichs Führung ein neuer Balkanbund entstehen dessen Ziele lediglich wirtschaftlicher Natur sind.

Aber darüber hinaus verlangt er für Oesterreich eine Achtung gebietende Seemacht im östlichen Mittelmeer. Er will seinen Landsleuten ins Bewußtsein bringen, daß Oesterreich-Ungarn künftig von seinen Handel nach dem Osten leben wird, daß die Verstärkung und Sicherung dieses Handels daher die einzige Möglichkeit für den industriellen Aufschwung und für den Wohlstand seines Volkes ist. Daß es auf diesem Wege in erster Linie auf England stoßen wird, ist natürlich und begreiflich. Denn es gibt kaum eine größere Gefährdung der britischen Weltstellung als das Emporkommen einer neuen Seemacht im östlichen Mittelmeer. Der nächste Feind Oesterreich-Ungarns war Rußland, aber der gefährlichste Feind ist England. England hat es verstanden, den deutsch-österreichischen Block um seine wichtigsten Ausläufer zu beschneiden. Es hat im Nordwesten ein feindliches Belgien vorgeschoben und im Südosten versucht, ihn durch einen feindlichen Balkan aufzuhalten. Wie daher die Gewinnung einer vorherrschenden Stellung im östlichen Mittelmeer durch Oesterreich-Ungarn eine Notwendigkeit auch vom deutschen Standpunkte aus ist, so bedeutet die Lösung der belgischen Frage im deutschen Sinne auch für Oesterreich-Ungarn die Erfüllung eines eigenen Lebensinteresses. In diesem Zusammenhange zeigt Redlich ein Zukunftsbild, das den Mittelmächten die Vorherrschaft im Mittelmeer sichert und dadurch Englands Weg nach Indien versperert, das Griechenland zu unserem natürlichen Bundesgenossen macht und über Tripolis uns den kürzesten Weg in das künftige afrikanische Kolonialreich Deutschlands sichert.

Das sind Entwicklungen, die sich von heute auf morgen nicht verwirklichen lassen. Aber der bleibende Wert dieses Buches besteht doch darin, daß es zum ersten Male den Oesterreich-Ungarn klar gemacht hat, was der Kampf gegen England auch für sie bedeutet. Man hat bisher oft genug den Eindruck gehabt, als ob in Wien die Bedeutung der belgischen Frage nicht immer richtig

gewürdigt würde. Mehr als einmal sind Stimmen herübergebracht, die anzudeuten scheinen, es hätte für Oesterreich-Ungarn gar kein Interesse, den Krieg fortzusetzen, nur damit Deutschland seine Stellung in Belgien besetzen könne. Es wäre nützlich, wenn dem Buch Redlichs bei unseren Bundesgenossen weitgehendste Aufmerksamkeit geschenkt und daraus die Lehre gezogen würde, daß sich in Belgien auch das zukünftige Schicksal Oesterreich-Ungarns mit entscheidet.

„Schuld sind sie alle.“

Bern, 12. Juni. Das „Berliner Tagblatt“ berichtet: Zwischen Frankreich und Rußland hat eine Erörterung eingesetzt, die von Tag zu Tag bedeutlicher wird. Sie betrifft die Verantwortung der beiden vorläufig noch Verbündeten für den Ausbruch des Krieges. Die Hoffnung an England muß in London und namentlich in Paris auf ein Mindestmaß gesunken sein, sonst wäre die Auseinandersetzung nicht möglich. — Die „Gazette de Lausanne“, deren informierende Leitartikel als ein getreues Echo der Stimmung im französischen Außenministerium gelten können, schreibt in ihrer letzten Ausgabe: „Die russische Armee hat sich während des Krieges wahrhaftig nicht derartig betrogen, daß man ihren Abfall übermäßig beklagen würde. Die Hilfe der Vereinigten Staaten wird die Laune und den möglichen Verrat durch die Moskowiter reichlich wettmachen. Im gleichen Blatt meint der Hauptredakteur, Nationalrat Secretan in einem „die russische Verantwortung“ überschriebenen Artikel, Rußland hätte eine unmittelbare Verantwortung übernommen, als es den Parisismus beseitigte. Rußland habe auch den Zentralmächten den Vorwand zum Loslösen gegeben und es habe Frankreich und England gezwungen, zu den Waffen zu greifen. — Das „Berliner Tagblatt“ bemerkt hierzu: Diese Feststellungen seien höchst wertvoll. — Der ententfreundliche „Journalist“ bekennt, daß die Zentralmächte auf russische Anregung, d. h. auf die russische General-Mobilisierung hin zu den Waffen gerufen bzw. hierzu gezwungen waren. Das Lausanner Blatt gebietet damit nur der Parole, welche seit einiger Zeit in Paris ausgegeben wird: „Rußland hat Frankreich in den Krieg gezogen!“ Die Vermutung, daß damit die französische

Die Brautlehen.

Ein Bild aus den oberbairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

13 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Mädchen hatte mit lachendem Wohlgefallen zugehört; jetzt nickte sie lächelnd und sang zur Erwiderung:
„Und wenn appes brennt, so geh wegga (weg) fein glei' (gleich) Du machst Dich leicht schwarz und Verbrennst Di dabei!“

Der Bursche zögerte nicht mit der Erwiderung, aber nicht mehr vom Raune aus, mit einem jeden Satz hatte er sich herübergeschwungen und eilte über den Rasen, dem Hause zu. Er sang:

„Und wenn appes brennt, da Lauf' ich freidig (freudig, mit Absicht) erst zue, Wer das Ruchigwerden fürcht', ist ka richtiger Bue!“

„Das laß' ich mir einmal gefallen,“ fuhr er redend fort und trat vor die Hirtenspielerin. „wenn man so ang'sungen wird, in aller Früh! Wie kommst denn um die Zeit schon in Wald?“

„Um das muß ich Dich fragen,“ erwiderte lachend das Mädchen, „ich bin da daheim. Du bist es, der zureichst kommt!“

„Daheim? Na, ich geh' doch den Weg zur rechten Zeit und hab' Dich niemals mit g'seh'n und die Hütten ist ja verperrt gewesen, schier so lang ich's weiß. Es sind mit viel mehr als acht Tag, daß ich erst vorbei kommen bin!“

„Zustament so lang' wird's sein, daß der Vater wieder da her'zogen ist, er hat eine große Lieferung übernommen, von Kohlen, für den Eisenhammer brauchen in der Ebnet. . . ich weiß nit, wie er heißt; da ist er

da her'zogen und hat sich die verlassene Hütten wieder eingerichtet und seinen Kohlenhaufen angezündet. . .“

„Also war' der Kohlenbrenner, der Zeit, Dein Vater?“

„Wenn's nichts dawieder hast, ja, und Du bist wohl aufgestellt und mußt die Gegend durchstreifen und die Leut' austratscheln?“

„Nein, Dirndel, aber mich verwundert's, daß ich Dich niemals geseh'n hab', wenn's so war', müßt ich Dich auch kennen, so gut wie Dein' Vater mit seiner Kohlen-Rürben. . .“

Das Mädchen sah ihn mit einem raschen, eigentümlich forschenden Blick an. „Ja,“ sagte sie lachend, „einbilden darf ich mir justament nichts, daß mich M' und Jung so vergessen hat, aber ich bin ein paar Hahel'n fortgewesen und war bazumal noch ein ganz kleines Ding. Die Mutter ist so les (krank) worden in die letzten Wochen her; d'rum hat's nach mir g'schickt, aber wie ich gestern kommen bin, hat sich's schon wieder 'bessert g'habt; sie ist wieder ganz kräftig (rührig) und ist heut' in aller Früh' mit'm Vater nach Miesbach hinein marschiert. Weißt jetzt genug? Oder hast Du noch mehr auszukundschaften?“

„Ja,“ sagte er zögernd, „es geht jetzt in einer Arbeit hin; ich kenn' doch den Gesang und Schlag schier von einem jeden Vogel im Wald, aber so hat mich noch keiner gefallen, wie der Deinige, da müßt' ich doch gern' wissen, wie der Vogel heißt und ob. . .“

Er stockte und was er sprach, enthielt keine Unwahrheit; es war ihm zu Mute wie noch niemals im Leben; seit er vollends vor ihr stand, kam es ihm vor, als sei er bis dahin blind gewesen und habe nun zum ersten Male in ein lachendes Mädchenauge geblickt, als wäre das Herz in seiner Brust bis dahin eingezwängt gewesen, unfähig sich zu regen, und habe nun erst den freien warmen natürlichen Schlag gefunden. Auch das Mädchen war nicht ohne Befangenheit; die Lustigkeit des ersten Begegnens war etwas verfloren und als sie die frischen feurigen Augen

des hübschen jungen Burschen so unmittelbar auf sich gerichtet fühlte, war es, als ob ihr etwas in die Kehle gekommen und ihr die Stimme zusammenpreiße.

„Ich mein', es wird Zeit sein, daß ich geh' . . .“ sagte sie, indem sie die Zither bei Seite legte und sich erhob, „ich hab' noch zu tun im Haus. . .“ Trotz der eigenen Bekommenheit entging ihr aber die des Burschen nicht und mit einem gutmütigen Spottlächeln fand sie den Ton den früheren Heiterkeit nahezu wieder. Selbstversteht hielt den Hut in der einen Hand, in der andern drehte er die rote Wollkugel zum Klammchen zusammen. „Meinen Namen willst wissen?“ fragte sie. „Na, wenn's Dich glücklich macht, kann ich Dir's ja wohl eingesteh'n, daß ich auf Clarl' g'raut bin, und was ist das Andre, was Du noch wissen willst, Du neugieriger Mensch?“

„. . . Ich?“

„Du! Hast nit gesagt: „und ob?“ — und drüber bist steden' geblieben. . .“

„Ja so, weiß schon,“ sagte er stockend, denn eine Reihe bunter Gedanken zuckte ihm blitzschnell durch die Seele. War er denn nicht ausgegangen zur Brautlehen? Und war ihm nicht hier ein Mädchen begegnet, das alles an sich trug, was Ann' und Gemüt zu feiellen vermochte, und fühlte er sich nicht zu ihr hingezogen, wie noch nie? Was hinderte ihn, der erwarteten Frage einen gewichtigen entscheidenden Inhalt zu geben? Aber so sehr das Herz ihn drängte, das Wort wollte nicht von der Zunge; er hatte es ja gelobt, hatte sich selbst und seinen Kameraden das Wort gegeben, die Wahl dem Zufall, dem Orakel zu überlassen, das sich offenbaren sollte am Ufere des Bächleins; er mußte sich selber treu bleiben, durfte eine tierische Lust nicht brechen, da er bisher es so gehalten, daß eine Rede von ihm so sicher gewesen, wie die vollendete Tat.

(Fortsetzung folgt.)



Regierung sich ihrem Volke gegenüber einer peinlichen Verlegenheit entledigen möchte, ist nur zu begründet. Sie spricht zu dem Volke jetzt: „Wenn wir nicht siegen, ist Rußland schuld daran.“

Ueber die Brotversorgung der Schweiz.

Die Preisoberaufsicht des Deutschen Landwirtschaftsrats schreibt uns:

Es gibt kaum ein Land, das unter dem Druck des Weltkrieges so zu leiden hat wie die Schweiz. Eingeklinkt in der Mitte Europas, auf allen Seiten von kriegsführenden Mächten umgeben, ohne Zutritt zum Meere, ist es auf die Gnade der in Schicksal stehenden Staaten angewiesen. Wenn auch die Schweiz ein ausgesprochenes Agrarland bildet, so ist es doch in der Getreideversorgung infolge seiner durch Klima und Boden bedingten Vieh- und Milchwirtschaft fast ausschließlich auf die überseeische Zufuhr angewiesen.

Umso bemerkenswerdiger ist es, mit welchem Geschick und mit wie rascher Entschlossenheit es die Schweiz verstanden hat, durch staatliche Maßnahmen den Gefahren der knappen Lebensmittelversorgung glücklich zu begegnen. Der Bund kauft das Getreide vom Ausland auf und gibt es zu einem billigen Preise an den Konsum ab. Dieser Abgabepreis liegt bis Mai 1916 auf 46 Frs. für 100 Kg. oder 372,00 Mark pro Tonne, am 3. Januar 1917 auf 50 Frs. und hatte seit dem 23. Februar 1917 den bisher höchsten Stand von 56 Frs. per 100 Kg. gleich 453,00 Mk. für die Tonne. Der Einkaufspreis, zu dem der Staat das ausländische Getreide frei schweizerischer Grenze erwerben konnte, stieg bis 1916 auf 37 bis 58 Frs. per 100 Kg., Anfang dieses Jahres auf 60-61,75 Frs. und ist jetzt bei der ungeheuren Preissteigerung auf dem Weltmarkt auf nicht weniger als 80 Frs. für 100 Kg. oder 648 Mk. für die Tonne nach dem Friedenskurs oder 1054 Mark nach dem Kriegskurs gestiegen.

Angesichts dieser schwierigen Verhältnisse hatte sich das schweizerische Militärdepartement schon seit längerer Zeit entschlossen, Brot zu herabgesetztem Preise an bedürftige Familien abzugeben. Dabei zählten Kinder bis zum Alter von 4 Jahren nicht mit. Etwa 10 Prozent der Bevölkerung nahm an dieser Maßnahme teil. Durch den Bundesratsbeschluss vom 29. Mai d. J. ist nun vom 1. Juni ab diese Notmaßnahme auf einen noch größeren Kreis der Bevölkerung ausgedehnt, die Einkommensgrenze ist höher angesetzt und die einschneidende Beschränkung für Kinder beseitigt. Wer Anspruch auf billigeres Brot hat, kann in der Regel auch billigeres Viehfutter erhalten. Zur Entlastung der Staatskasse und zur Vereinfachung der Notstandsaktion ist die Bestimmung getroffen, daß die bisherige Abgabe von Zucker und Keks zu herabgesetztem Preise fortzuführen soll. Die Ausgabe hierfür betrug jährlich 1,1 Millionen Frs., während die Mehrausgabe für die erweiterte Brotzufuhrung 3,5-4 Millionen Frs. beträgt. Die Berechnung zum Bezuge von Brot zu herabgesetztem Preise ist auf durchschnittlich 275 Gr. pro Tag und Kopf der Bevölkerung einschließlich der Kinder festgesetzt. Bund, Kantone und Gemeinden, letztere den zum Bezuge von Brot zu herabgesetztem Preise berechtigten Personen einen Betrag von 15 Koppen pro Kg. Brot gleich 6 Pfg. für das Pfund. Von diesen Leistungen übernimmt der Bund zwei Drittel, der Rest entfällt auf die Kantone und die Wohnortgemeinden. Die Ausgaben des Bundes für die Notstandsaktion werden durchschnittlich für Brot und Milch etwa 20-23 Millionen Frs. jährlich betragen unter der Annahme, daß künftig 425.000 Personen 965.000, d. h. etwa ein Viertel der Bevölkerung bezugsberechtigt sein werden. Dazu kommt noch, daß der Bund die Differenz zwischen dem Einkaufspreis des ausländischen Weizens und dem Abgabepreis für den inländischen Konsum trägt, die bei einem Einkaufspreis von 80 Frs. und einem Abgabepreise an die Mühlen von 56 Frs. nicht weniger als 24 Frs. für 100 Kg. oder 194,40 Mk. für die Tonne beträgt. Es ist deshalb eine Erhöhung des Abgabepreises für Weizen beabsichtigt, doch soll der ermäßigte Brotpreis für Kinderbedürftige davon nicht betroffen werden.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Front war die Artillerietätigkeit abends bei Ypern und südlich der Douve gesteigert.

Nachmittags ritt englische Kavallerie gegen unsere Linien östlich von Messines an; nur Trümmer lehnten zurück.

Südlich davon bei Kruis angreifende Infanterie wurde durch Gegenstoß verworfen.

Im Artois war besonders im Lens-Bogen, sowie in und südlich der Scarpeniederung die Feuerstätigkeit lebhaft.

Bei Fromelles, Neuve-Chapelle und Arleux vordringende englische Erkundungsabteilungen sind abgewiesen worden.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Gegen die von uns beim Vorstoß westlich von Cerny am 10. Juni besetzten Gräben führten die Franzosen gestern 5 Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich im Feuer und Nahkampf scheiterten.

Der Artillerielampf erreichte nur nördlich von Vailly und am Winterberg vorübergehend größere Stärke.

In der Ostschampagne schlugen bei Tahure und Banquois französische Erkundungsabteilungen fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine wesentlichen Ereignisse.

An der Düna, bei Smorgon, Baranowitschi und besonders bei Bezecany und an der Karajowka ist die Gefechtsstätigkeit wieder lebhaft geworden.

Mazedonische Front:

Zwischen Prespa-See und der Dlicerna, sowie vom rechten Wardarum bis zum Doiran-See zeigte sich die Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

In dem an gesteigerter Kampftätigkeit reichen Monat Mai haben auch die Luftstreitkräfte in ihren vielseitigen Aufgaben große Erfolge erzielt.

Neben den Kampf- und Infanteriefliegern bewährten sich besonders die durch Feuerleitung und Beobachtung unentbehrlichen Artillerieflieger, deren Leistungen durch die Fesselballonsbeobachter wertvoll ergänzt wurden.

Wir verloren im Westen, Osten und auf dem Balkan 79 Flugzeuge und 9 Fesselballons.

Von den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen sind 114 hinter unseren Linien, 148 jenseits der feindlichen Stellungen erkennbar abgestürzt. Außerdem haben die Gegner 26 Fesselballons eingestürzt und weitere 23 Flugzeuge, die durch Kampfeinwirkung zur Landung gezwungen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Das sind 79 deutsche Flugzeuge gegen 285 feindliche und 9 deutsche Fesselballons gegen 26 feindliche.)



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich)

Etwas mittelalterlich mutet es einen an, wenn der Tagesbericht heute meldet: Englische Reiterei sprengte gegen unsere Linien an. Und man findet es selbstverständlich, daß der Bericht in spartanischer Kürze hinzusetzt: Nur Trümmer lehnten zurück. Solche Kunststücke haben die Engländer schon öfters ausgeführt, am effektivsten in der ersten Champagne-Offensive, wo sie zu dem Schauspiel auch noch reitende Artillerie zuzogen. Auch damals lehnten nur Trümmer zurück, aber die Engländer scheinen nun einmal eine Freude an solchen Turnieren zu haben. Im übrigen sieht die englische Front noch unter dem Bann des 7. und 8. Juni, sie erhält sich. — An der französischen Front sind mehrere Einzelvorfälle, auch in der Ostschampagne bis Tahure und Banquois zu verzeichnen, es läßt sich aber noch kein Anhaltspunkt dafür gewinnen, ob diese Bewegungen Vorbereitungen für eine neue Offensive seien, wie man vielfach annimmt. — An der Ostfront wird es wieder lebhafter.

Eine ganz beachtenswerte Beleuchtung erfahren die feindlichen Heeresberichte wieder durch die Monatsbilanz der Fliegertätigkeit. Welche Unsumme von deutschen Flugzeugen haben allein die Engländer vernichtet haben wollen, während sie allerdings auch einige Maschinen da und wann „vernichteten“. In Wahrheit haben die Feinde 285 Flugzeuge eingestürzt gegen 79 vernichtete deutsche und 26 Fesselballons verloren gegen 9 deutsche. Es ist ganz natürlich, dann und wann eine solche Stichprobe auf die Zuverlässigkeit der gegenseitigen amtlichen Berichte zu machen.

Der englische Kriegsberichterstatter Gibbs meldet aus dem englischen Hauptquartier, während der Offensive vor Ypern seien von der Artillerie einer Division allein 180.000 Granaten aus Feldbatterien und über 46.000 Granaten aus schweren Geschützen abgefeuert worden.

Schweizer Blätter melden, aus London komme das Gerücht, daß das englische Oberkommando des Feldmarschalls Haig auf den französischen Oberkommandierenden General Petain übergehen werde. General Plumer, von der zweiten englischen Armee, der die Operationen auf dem englischen Frontabschnitt eigentlich leitet, werde erweiterte Kommandobefugnisse erhalten.

Ein Mitarbeiter der „Königlichen Zeitung“ meldet, er habe von bulgarischer maßgebender Seite erfahren, daß man mit der Entwicklung an allen Fronten des Weltkrieges zufrieden sei, insbesondere mit der an der mazedonischen Front, wo Sarraills Verluste auf annähernd 40.000 Mann berechnet werden. Die Kampftätigkeit der Gegner sei merklich abgeschwächt. Nach Gefangenenausweisen soll die feindliche Verpflegung und der Munitionsschub mangelhaft sein, als unmittelbare Folge der Rauchbotteltätigkeit. Die in Mazedonien bisher kämpfenden beiden russischen Brigaden seien angeblich zurückgezogen worden.

Die landwirtschaftliche Beihilfe im Gebiet der deutschen Militärverwaltung in Rumänien betrug in den letzten Friedensjahren 2,70 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trotz des Krieges 2,66 Millionen Hektar, sieht also nur um 40.000 Hektar hinter dem Friedensstand zurück. Davon sind bestellt mit Weizen und Mais je 1,1 Millionen Hektar, mit Getreide 80.000 Hektar, mit Hülsenfrüchten 23.000 Hektar. Diese Leistung ist umso anerkennenswerter, als infolge des langen Winters die Frühjahrbesetzung erst anfangs April beginnen konnte. Der Saatenstand ist fast überall zufriedenstellend.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 12. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Unsere und die feindliche Artillerie war südlich Ypern sehr tätig. Wir schoben unsere Linie südlich von Messines wieder etwas vor.

Abends: Wir machten in östlich von Messines weitere Fortschritte. Am frühen Morgen nahmen wir in der Nähe der

Die Brautschau.

Ein Bild aus den oberbayerischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Noch zögerte er, da machte eine überraschende Wahrnehmung seinen Schwanken ein rasches merkwürdiges Ende. Sein halb schlüchtern sich hebender, bald wieder zu Boden gesenkter Blick traf auf den Hofraum des Mädchens, es war keine Täuschung! Dort, an der einen Seite war der rote Wollbesatz schobhaft und zertranzt; ein Stückchen schien losgerissen und, kein Zweifel, er hielt das Fehende in der Hand.“

„Hast Dich bald genug besonnen?“ fragte sie lachend, während auf seinem Antlitz die sonnige Freundlichkeit hinter finstern Wolken und Schatten des Unmuts verschwand.“

„Brauch' mich nit lang zu besinnen!“ rief er in so veränderten barischem Ton, daß sie verwundert aufblinnte und einen Schritt zurücktrat. „Ich hab' Dich nur fragen wollen, ob das rote Fiedel da Dir g'hört?“

„Kann wohl sein...“ lüchelte sie noch verwunderter, „ich bin an ein' Dornesträuch hängen geblieben! Du willst wohl Rest' har'n, weil Du Fleder eintrags?“

„Na, aber fragen will ich Dich, ob Du's gewesen bist, der broden auf dem Büchel die Schlingen und Spreuel aufgezogen und das Reh aufgemacht hat? Und wer Dir etwa das erlaubt hat?“

„Erlaubt?“ fragte sie und maß den Redenden mit einem Blicke, der dem entschlossenen Ernste des feinnigen nichts nachgab. Braucht's da eine Erlaubnis dazu? Bist es etwa Du, der das Reh und die Schlingen aufg'richt' hat für die armen Vögel?“

„Ist das etwa was Unrechts?“

„Das fragt' Du nicht, wenn Du das nit in Dir selber g'pürst... Im Tirol drinn', wo ich jetzt her komm', da haben s' den leidigen Brauch, daß s' im Herbst alles zusammenfangen, was Federn

und Du wolltest das auch bei uns aufbringen, in unsern lustigen Bergen, in dem frischen grünen Wald, den unser Herrgott extra dazu gemacht hat, daß die lieben G'schöpfe drinn singen und fludern (flattern) und ihre Freud' haben... Scham' Dich, Bue! Siehst wie ein richtiger Buech' aus und tragst ein richtig's Bauerng'wand und willst n' Jager in's Handwerk p'fuchen? ...“

„Das wird Dich nit viel angeh'n,“ sagte Sylvester in um so unwilligerem Tone, als er sich von der unerwarteten Erwiderung getroffen fühlte, auch ohne sich es zu gestehen, „die Reh' und die Spreuel gehöre mein, was sich drinn' gefangen hat, auch — auf das hat niemand ein Recht!“

„Kann schon sein...“ sagte das Mädchen, indem es die Arme über der Brust zusammenlegte und dem Buechen ruhig in die glimmenden Augen sah. „Ich bin zu Morgens hinaus, in aller Früh, eh' noch die Sonn' heraus gewesen ist, da bin ich hinauf auf den Büchel... es ist mein Brauch so gewesen vor Jahren, wie ich noch daheim gewesen bin... da ist es so still gewesen, so halb licht und so feierlich, wie in einer Kirch', eh' die Lichter anzünd' werden zum Hochamt und eh' die Orgel anfängt zu geh'n... mir ist um's Herz gewesen, wie einem ist, wenn man gewiß nichts Unrechtes tun will und es gut im Sinn hat, da bin ich vor das Reh hin kommen und hab' ich die lieben Vögel g'f'cht, die Fiedeln und die Fluseln und die Röllchchen, wie sie sich abgematt' haben und abgänglich in der Gefangenschaft. Da haben s' mir leid' tan, die schön' Tierln, sie sind so vergnügt in ihrer Freiheit und singen so schön, und da hab' ich mir denkt, daß sie jetzt vielleicht verkauft und in kleine Häufeln eing'sperrt und gemartert werden sollen und geplagt... und wie unser Herrgott wieder so viel Reichtum hat wachsen lassen und so viel Segen und wie's in all dem Ueberfluß nit zusammen geh'n kann auf die Hand voll Admeten, die das kleine Vogelvolk braucht... da hab' ich nit gefragt wer die Reh aufgestellt hat und die Schlingen, ich hab' s' aufgemacht und hab' die Gefangenen los'lassen... und hab' ihnen zug'schaut, wie's

gefaltert und gejunen, ein jedes nach seiner Weis', und da hab' ich gewußt, daß ich nichts Unrechtes getan hab', und wenn ich auch zehnmal kein Recht gehabt hab' dazu, und wenn Du's nit glaubst, Du bäurischer Staudensäger, und wenn Du das Herz hast, so geh' hinein nach Wiesbach auf's Landgericht und verlag' mich, die Rabenbrunnens-Clart läßt sich finden...“

Sie hatte mit erhöhtem Tone gesprochen, glänzte und über die Wangen goss sich stärkere Blüte als sie geendet, wandte sie sich rasch, im nächsten Augenblick war sie in der Tür verschwunden und Schloß hörte den Riegel verknappen. Einen Moment stand er nach unchlüssig, die Standrede, die ihm gehalten worden, hatte ihn verblüfft; er hatte mehrmal angefehlt, sie zu unterbrechen, aber es war ihm nichts Kluges eingefallen; er mußte sich ja selbst gestehen, daß er etwas ähnliches empfunden, als er dem letzten Gefangenen die Freiheit gegeben hatte. Langsam drückte er das Hütel auf den Kranslopf und rief mit etwas gezwungenem Lachen, indem er sich ebenfalls rasch und wie gänzlich gleichgültig abdrehte: „danke schön, Madel — verpönnen bist nit — der Dich einmal heirat', darf s'ir's Hauskrenz nit sorgen...“

Trotz dieser Worte aber blieb der Gedanke, daß die schöne Bäuerin heiraten, daß sie schon längst einem Buechen verpönnen sein könne, wie der zürgebliebene Stachel eines Weispenschein in seinem Gemüte haften und während er dem Jauchzende zuschritt, kam es ihm vor, als müßte es ganz anmutig sein, einen so lieben Mund durch einen Kuß zu unterbrechen noch nie in seinem Leben war ihm eingefallen, sich als Mann und Eheherr irgend einem Mädchen an die Seite zu denken; bei dieser, die ihn selbstend fortwies, ertappte er sich selbst über diesem Gedanken. Der erste war aber ebenso schnell, wie erstanden, auch wieder entschwinden; dafür kam es ihm vor, als hätten sich die Federn und Fluseln eines unsichtbaren Reges um ihn gelagert, und er sah sich selbst wieder als das Seitenstück des gefangenen Gimpels trübselig und desperat in der hintersten Ecke sitzend.

Kopfer ein feindliches Grabensystem auf einer Front von etwa einer Meile. Während des Tages gewannen wir in dieser Gegend weiteren Boden, erbeuteten mehrere Feldgeschütze und machten einige Gefangene.

Der Krieg zur See.

Berlin, 11. Juni. (Amtlich.) 1. Einige unserer Seeflugzeuggeschwader belegten am 10. Juni die russischen Stützpunkte Lebara und Arnsburg erfolgreich mit zahlreichem Spreng- und Brandbomben. Ein Teil der militärischen Anlagen ist nahezu völlig zerstört worden. Trotz starker Gegenwirkung sind die beteiligten Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

(Anmerkung: Die russischen Stützpunkte Lebara und Arnsburg befinden sich auf dem südlichen Teil der Insel Deseal am Meerbusen von Riga.)

2. Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Weltmeer u. a. versenkt worden: der englische bewaffnete Dampfer „Limerick“ (6827 T.), ein englischer bewaffneter Dampfer von 4500 Tonnen mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000 Tonnen und ein Dampfer von 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Nach dem „Lokalanzeiger“ wird die Regierung wegen des Verhaltens der englischen Seeleute beim letzten Seegefecht vor Seebrügge in Sennot befindlichen deutschen Matrosen gegenüber bei der englischen Regierung die ernstesten Vorstellungen erheben, sobald das amtliche Material über die empörenden Vorgänge eingegangen sein wird.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 12. Juni. Amtlich wird verkündet vom 12. Juni:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauerten fort. Die italienischen Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Monte Forno, den Monte Chiesa und die Grenzhöhen nördlich davon. Im Südteil des Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon in unserem Geschützfeuer. Auf dem Grenzstamm gingen unsere Truppen starke feindliche Stöße im Bajonett- und Handgranatenkampf auf. Am Mitternacht brach der Gegner zwischen Monte Forno und dem Grenzstamm abermals mit erheblichen Kräften vor. Sein Beginn blieb wieder erfolglos. Sonst an der italienischen Front nichts Neues.

Süditalienischer Kriegsschauplatz: Ein italienisches Flugzeuggeschwader belegte Durazzo mit Bomben. Mehrere Albaner wurden getötet.

Neues vom Tage.

Kein weiterer Kriegswinter.

Berlin, 12. Juni. Der konservative Führer von Heydebrand sprach neulich in Strebnitz in seinem schlesischen Wahlkreis, und gab dabei seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es sich diesmal bei den Angriffen der Engländer um die letzte Anstrengung handle. Dazu sagt er weiter: „Als ich vor kurzem Gelegenheit hatte, mit einem Admiral zu sprechen, stellte ich ihm die Frage, ob es wirklich möglich sein wird, daß der Krieg mit einem vollen Sieg für uns ende, und ob er wirklich glaube, daß wir mit unserem U-Boot-Krieg es machen werden. Da antwortete er mir: „Wir hoffen, ja, wir sind überzeugt, daß in längstens zwei Monaten der Zustand der Engländer so sein wird, daß England am Ende ist.“ Gegenüber allen Zweifeln und Klammern können wir also sagen, daß die maßgebenden Leute wissen und die Zuversicht haben, daß wir siegen werden und daß es nur darauf ankommt, daß auch wir hier durchhalten.“ Zum Schluß sagte dann Herr von Heydebrand, daß wir nach seiner Ansicht den nächsten Kriegswinter nicht mehr durchzumachen brauchen, wenn bis dahin der U-Boot-Krieg die Entscheidung gebracht habe.

Die englische Antwort auf die russischen Kriegsziele.

London, 12. Juni. (Reuter.) In der Antwort der englischen Regierung auf die russische Note über die Kriegsziele der Alliierten ist gesagt: In einem Aufruf an das russische Volk wird gesagt, daß das freie Rußland nicht andere Völker beherrschen, noch ihnen ihr angestammtes Nationalerbe nehmen oder fremdes Gebiet gewaltsam zu besetzen beabsichtigt. Dieser Erklärung stimmt die englische Regierung von Herzen zu. Sie trat in den Krieg nicht ein als in einen Eroberungskrieg und setzt ihn für kein solches Ziel fort. Ihre Absicht bei Ausbruch des Krieges war, den Bestand ihres Landes zu verteidigen und die Achtung vor selbstbestimmten Verfassungen zu ergötzen. In diesen Dingen hat sie noch das der Befreiung der durch eine fremde Gewalt beherrschten unterdrückten Völker beabsichtigt. Die englische Regierung freut sich daher herzlich, daß das freie Rußland die Absicht der Befreiung Polens ankündigt, nicht nur des von der alten russischen Autokratie beherrschten Polens, sondern in gleicher Weise des unter der Herrschaft des deutschen Kaiserreiches befindlichen Polens. In diesem Schritte wünscht die englische Demokratie Rußland ein gutes Gelingen. Vor allem müssen wir nach der Regelung streben, die das Glück und die Zufriedenheit der Völker sichert und allen berechtigten Ansprüchen für einen zukünftigen Krieg befähigt. Die englische Regierung verleiht sich herzlich mit ihrem russischen Alliierten in der Annahme und der Billigung der Grundzüge, die von dem Präsidenten Wilson in seiner historischen Verfassung an den amerikanischen Kongress niedergelegt sind. Das sind die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen. Das sind die Grundsätze, von denen ihre Kriegspolitik jetzt und in Zukunft geleitet wird. Die englische Regierung glaubt, daß die Abmachungen, die sie von Zeit zu Zeit mit ihren Alliierten getroffen hat, mit diesen Grundsätzen übereinstimmen. Aber wenn die russische Regierung es wünscht, ist sie vollständig bereit, diese Verträge mit ihren Alliierten zu prüfen und, wenn nötig, zu revidieren. (Es ist wirklich ein Wunsch zu sein, mit weich genähter Dialektik der englische Diplomat sich aus der Verlegenheit, die der englischen Regierung aus der verhänglichen Kriegszielfrage Rußlands entstehen mußte, herauszuwindet und es fertig bringt, die vollkommenste Übereinstimmung der Standpunkte Rußlands, Englands und Wilsons zu beweisen. D. Schr.)

England und die russische Revolution.

Stockholm, 12. Juli. Die soz. Zeitung „Politiken“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem russischen Sozialisten, dem Kapitän Sergius Chon, der nach

nach Petersburg einige Tage in Stockholm verweilt. Ueber die Zustände in England sagte er u. a.: In keinem anderen europäischen Land hat die russische Revolution einen so tiefgehenden Einfluß ausgeübt, wie in England. Die russische Revolution bewirkte einen völligen Zusammenschluß der Arbeiter. 70 000 Arbeiter in Glasgow beschloßen eine Aufforderung an alle Arbeiter der Erde, den Kapitalismus zu beseitigen. Auch forderte man unverzüglich den Weltfrieden. Ähnliches spielte sich in Liverpool und anderen Städten ab. Der zweite Ausbruch der Maschinenarbeiter im Clyde-Bezirk, der nach dem Urteil aller Arbeiterführer das Land nahe an den Rand der Revolution brachte, war der ernstliche Versuch der englischen Arbeiter, die volle Herrschaft über ihre Industrie zu gewinnen. Die Bedingungen, unter denen der Ausbruch beigestellt wurde, durften damals nicht veröffentlicht werden. Die angenommenen 4 Entschlüsse, die die Presse nicht bringen durfte, teilte Kapitän Chon im Wortlaut mit. Die erste enthält eine Begrüßung der russischen Revolution. In der zweiten wird versprochen, für einen Frieden ohne Annexionen und Schadenersatz zu arbeiten. Die dritte ermahnt die englische Regierung, nach dem Muster der russischen Regierung volle Bürgerfreiheit für alle einzuführen. Die vierte fordert auf, in jeder Stadt und Provinz Arbeiter- und Soldatenräte einzusetzen.

Ein Kabinett Dato.

Madrid, 12. Juni. Dato erklärte, daß er die Bildung des Kabinetts annehme.

Die Zusammensetzung des Kabinetts ist folgende: Vorsitz: Dato, Auswärtiges: Marquis Leno, Justiz: Burgos, Krieg: Generalkapitän Primo Rivera, Marine: General Flores, Inneres: Sanchez Guerra, Finanzen: Bugallal, öffentliche Arbeiten: Bicomte Eza, Unterricht: Andrade.

Die Umwälzung in Rußland.

Genf, 12. Juni. Ueber geheime in Petersburg aufgefundenen Dokumente meldet Delecray aus Paris der hiesigen Zeitung „Suisse“: Die Angelegenheit, die in der letzten Geheimnissitzung verhandelt wurde, betraf hauptsächlich ein von Doumergue überbrachtes Dokument über anexionistische Kriegsziele Frankreichs, worin Frankreich verantwortlich sei. Dieser erklärte in der Geheimnissitzung unter großem Beifall, Frankreichs künftige Sicherheit und Wohlstand fordere die Annexion von Elsaß und ein vergrößertes Lothringen, das Saarbecken und fast das ganze linke Rheinufer. Ein Deputierter fragte an wegen Syrien. Briand antwortete: Gewiß, auch Syrien, weil es Frankreich liebt und französisch werden will. Im Senat verteidigte Stephan Pichon das Dokument, Doumergues Kriegsziele seien berechtigt. Das Dokument sei leider allzu spät durchgelesen worden, als das Parlament bereits wandte war. Delecray meldet schließlich, die Franzosen rechnen mit der Möglichkeit, daß Rußland weitere Hilfe bringe. Sie müssen aber dieses Glaubens entbehren, da sogar alle Völkerstämme vom Kaukasus bis zur chinesischen Mauer eigene Autonomie verlangen werden.

Der amerikanische Krieg.

Berlin, 12. Juni. Vorliegende amerikanische Berichte melden ein bevorstehendes Baumwoll-Ausfuerverbot nach neutralen Ländern.

Washington, 12. Juni. Der Plan, der Schiffsraumnot durch die Erbauung von 3000 Holzschiffen abzuwehren, ist von der Regierung endgültig aufgegeben worden, nachdem sich durch die Darlegung der Marinefachverständigen die vollständige Unausführbarkeit ergeben hatte. (In Amerika und bei der Entente war s. B. viel Aufhebens von der „genialen Erfindung“ gemacht worden, während deutsche Marinefachleute sofort erklärt hatten, daß der Bau von solchen Schiffen unmöglich sei, schon weil dem modernen Schiffbau, der in ganz anderen Bahnen sich bewege, für die Konstruktion fechtiger Holzschiffe die nötige Erfahrung nicht mehr zu Gebote stehe. D. Schr.)

Zum Abschied unserer Kirchenglocken.

Widbad, den 13. Juni 1917. Heute sollen unsere Kirchenglocken abgenommen werden und sollen sie Abschied von uns nehmen. Sie haben bei so mancher freudiger wie schmerzlicher Veranlassung unserer Stimmung den Ausdruck gegeben. Jetzt sind sie vom Reich beschlagnahmt. Nach dem Gesetz hätten wir nur die Kleinsten behalten dürfen. Die beiden staatlichen Schiedsrichter über das Loos der Glocken, Prälat von Metz und Professor Pajourek von Stuttgart haben aber ein Einsehen gehabt und haben der Bedeutung Widbads entsprechend uns die größte gelassen. Diese ist auch geschichtlich die wertvollere, denn sie ist eine Stiftung von Herzog Karl und stammt aus dem Jahr 1717. Unsere beiden andern schiedenden Glocken aber geben wir das Lied mit das die evangelische Gemeinde Villach in Kärnten am Tag der Glockenübernahme den ihrigen zum Abschied nachgesungen hat:

Noch einmal klingt und läutet
Gerad vom höchsten Chor,
Noch einmal ruft und deutet
Dinau zum Herrn empor!
Schon ist die Hand am Werke,
Die euch von hinnen trägt
Und mit des Hammers Stärke
Das Erz in Trümmer schlägt
Ihr seid so oft erklingen,
Wenn uns ein Liebliches scheidet;
Nun singt mit Engelszungen
Euch selbst ein letztes Lied!
Das Scheidelied vom Sterben
Für Volk und Vaterland —

und schmelzt im Ofenbrand!

So sollt auch ihr vergießen
Wie Helden euer Blut,
Verströmen und zerfließen
In heißer Todesglut.
Nur eures Liebes Schöne
Nun auch wie Wind verwehn:
Es wird im Schlachtgedröhne,
Im Donner auferstehn.

Dann soll aus Feuerschanden
Noch schlagen euer Herz
Und eure Stimme künden:
Wir sind geweihtes Erz!
Dann soll's im schwersten Ringen
Den Treusten in der Not
Wie Glockentöne klingen:
Harrt aus bis in den Tod!

Harrt aus! — Das ist zur Stunde,
Da ihr von hinnen zieht,
Aus eurem Heroldmunde
Für uns das letzte Lied.
Ihr läutet uns den Frieden,
Den teuren, nicht mehr ein,
Und wenn einst wir geschieden —
Ihr werdet stille sein.

Nur du bleib uns zu eigen,
Herr Gott, voll Kraft und Ruh;
Wenn deine Boten schweigen,
So rede du, nur du!
Gib, daß wir unverdrossen
In Stürme feste stehn
Und laß, was du beschloßen,
Mit großer Macht geschehn.

König Konstantin von Griechenland abgedankt.

Athen, 13. Juli. (Agentur Havas.) König Konstantin hat zu Gunsten seines Sohnes, Prinz Alexander, abgedankt.

Baden.

(*) **Karlsruhe, 12. Juni.** Das Ministerium der Innern hat eine am 15. Juni in Kraft tretende Verordnung erlassen, welche eine teilweise Neuregelung der Lebensmittelversorgung vorsieht. In der Verordnung wird u. a. bestimmt, daß die Kommunalverbände über die Personen, welche zur Empfangnahme der Lebensmittelkarten befugt sind, namentliche Verzeichnisse zu führen haben. Den zum Heeresdienst einberufenen Wehrpflichtigen ist ihre Abmeldung von der Lebensmittelversorgung auf dem Gestellungsbefehl zu bescheinigen. Sodann haben die Kommunalverbände alle drei Monate, und zwar erstmals für den 1. September 1917 eine statistische Nachweisung über die Veränderung der Zahl der Versorgungsberechtigten an das Statistische Landesamt in Karlsruhe einzureichen. Die Verordnung enthält ferner die Bestimmung über den Fremdenverkehr, die wir in ihren Hauptzügen schon veröffentlicht haben. Es ist aber noch folgende Bestimmung hervorzuheben: Wer, ohne im Besitz der Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft oder einer Privatfrankenkasse zu sein, in den Kreisen Baden, Offenburg, Freiburg, Lörrach, Waldshut und Billingen, sowie in den Amtsbezirken Heidelberg, Eberbach, Konstanz und Ueberlingen Fremde gegen Entgelt beherbergt, bedarf hierzu der Erlaubnis des Kommunalverbandes. Durch die Aufnahme von Fremden werden Landwirte, Kauf- und Pächter u. a. von ihrer Verpflichtung vorchriftgemäß Brotgetreide, Milch, Eier und sonstige Lebensmittel abzuliefern, nicht befreit. In den Aufenthaltsräumen der Gastwirtschaften von Kur- und Badeorten sind Anschläge mit dem Hinweis anzubringen, daß der unerlaubte Lebensmittelkauf Strafe und sofortige Sperrung der Lebensmittelzuweisung zur Folge hat.

(*) **Mannheim, 12. Juni.** Der 19jährige Matrosen Georg Bäscher fiel in Mühlhausen ins Wasser und ertrank.

(*) **Freiburg, 12. Juni.** Im Alter von 63 Jahren ist hier Prof. Alexander Adam, ein eifriger Förderer des hiesigen musikalischen Lebens, gestorben. Prof. Adam stammte aus Bruchsal und widmete sich zuerst dem Ingenieurfach. Seine Liebe zur Musik (schon mit 8 Jahren spielte er Klavier und Orgel mit großer Fertigkeit), veranlaßte ihn aber, die Technische Hochschule in Karlsruhe wieder zu verlassen und sich dem Musikstudium zu widmen. Nach dessen Beendigung war er zuerst Kapellmeister am Stadttheater in Würzburg, dann Dirigent des Biedertranz und Cäcilienvereins in Karlsruhe, des Musikvereins Voban in Konstanz und 1891 siedelte er hierher über, wo er fast 23 Jahre den Freiburger Männergesangsverein leitete und ihn zu hoher Blüte brachte. Prof. Adam war ferner Leiter des hiesigen Musikvereins und des Dreisgauer Sängerbundes. Auch kompositorisch trat der Verstorbene hervor. — Weiter ist hier im 73. Lebensjahr Forstrat a. D. Hugo Langenbach entschlafen, der lange Jahre Oberförster in Blumberg und in Tengen gewesen war.

(*) **Karzell (A. Lahr), 12. Juni.** Bei dem gestrigen heftigen Gewitter schlug der Blitz in dem Nachbarort Dugsweiler in ein Bauernhaus, welches vollständig niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden.

(*) **Aus dem Singgau, 12. Juni.** Die Obstbäume scheinen ungeachtet des zu halten, was ihre reiche Blüte versprochen hat. Vor allem gilt das von den Apfelbäumen. Zuerst war hier der Apfelblütenstecher unheimlich tätig, jetzt zeigen sich die Raupen in unheimlicher Menge. Durch die große Trockenheit fallen auch viele Äpfel herunter.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 12. Juni.** (Eine schneidige Nacht.) Nach dem Erlass einer Verfügung des stellv.

gefangenen in der Gemeinde Stetten i. N. begab sich der 50 Jahre alte Gemeinderat und Weingärtner August Gnile in großer Aufregung nach Stuttgart auf das Generalkommando und machte dem diensttuenden Offizier über die Verfügung Vorwürfe. Der Offizier verwies ihn aus dem Dienstzimmer. Der Angeklagte kam der Aufforderung nicht sofort nach. Bei der gestrigen Verhandlung vor dem Schöffengericht gab er an, daß er zeitweise an Schwerhörigkeit leide und infolgedessen die Aufforderung nicht verstanden habe. Das Gericht schenkte diesem Vorbringen Glauben und sprach den Angeklagten frei.

(-) Stuttgart, 12. Juni. (Der Kriegskriegsleiter.) Der 26 Jahre alte Kaufmann Friedrich Di. hier vertrieb eine geringwertige Schmierölse zu 1.50 Mark das Kilo und einen, von ihm selbst hergestellten wertlosen „Motorenbetriebsstoff“. Ort wurde wegen Höchstpreisüberschreitung und Vergehens gegen die Verfügung des stellv. Generalkommandos zu einer Geldstrafe von 100 bzw. 50 Mark verurteilt.

(-) Stuttgart, 12. Juni. (Som. 16. Juni ds. J.) an werden die Schalter beim Postschadenamt Stuttgart an den Samstags um 1 Uhr nachmittags geschlossen.

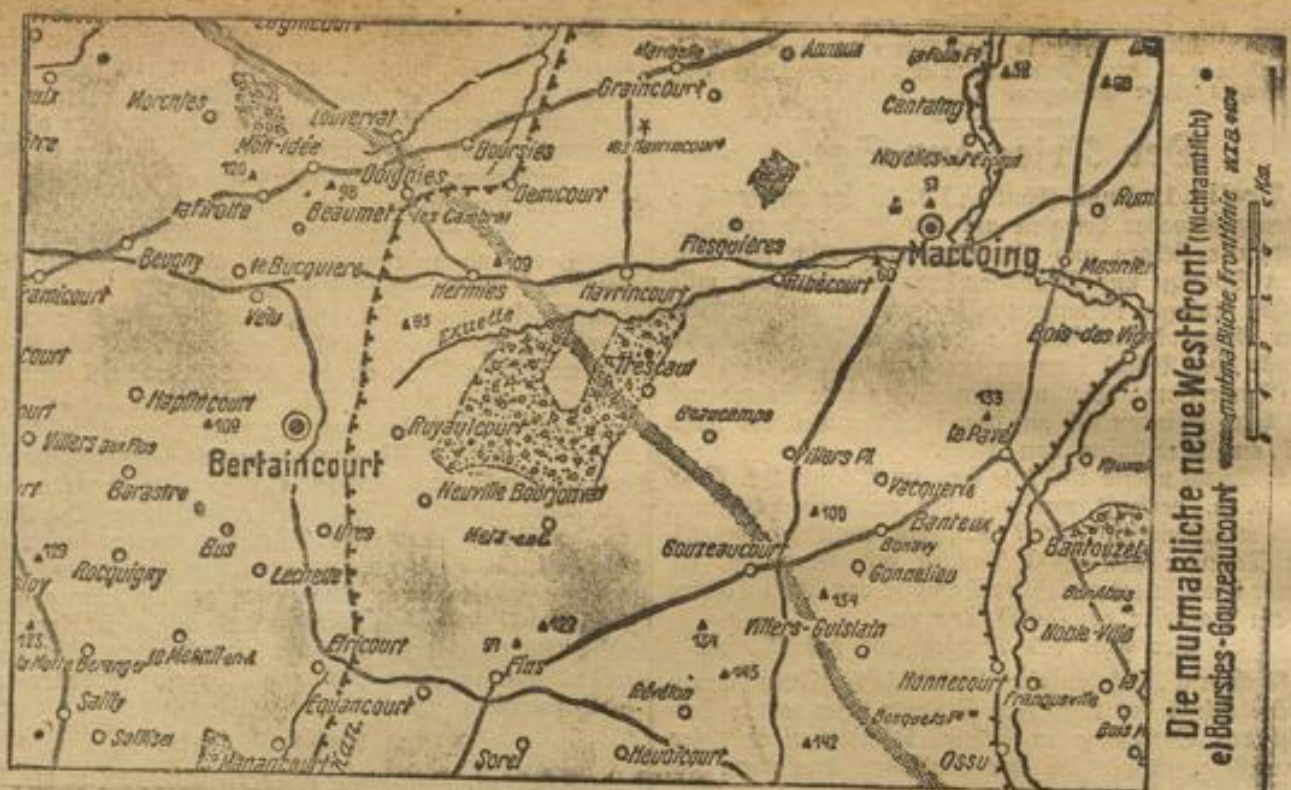
(-) Stuttgart, 12. Juni. (Gewitter.) In Stuttgart sind bei dem Gewitter von gestern abend 13 1/2 Liter auf den qm niedergegangen.

(-) Rotweil, 12. Juni. (Treibriemen diebe.) In Billingen haben die Treibriemen diebe einen vier Zentner schweren Motor aus dem dortigen Getreidelagerhaus gestohlen. Nun ist es gelungen, in Triberg einen von der Diebgesellschaft auf dem Bahnhof zu verhaften, als er einen Reiseforb, in dem gestohlene Riemen untergebracht waren, abholen wollte. Er heißt Viktor Wöttes und stammt aus Kalen.

(-) Fleischwangen, 12. Juni. (Hagelschlag.) Am Samstag abend haben zwei Gewitter mit furchtbarem Wolkenbruch und Hagelschlag großen Schaden an den Feldfrüchten und den Obstbäumen angerichtet.

(-) Vom Bodensee, 12. Juni. (Abgefangen.) In der Nacht vom 7. auf 8. Juni hörte der Hafenposten beim Seehof in Immenstaad ein verdächtiges Geräusch und bemerkte, wie aus dem Gondelbehälter einer Villa eine bemalte Gondel herauskam und die Richtung nach der Schweiz nahm. Der Posten gab einen Schuß ab und gleich waren einige Männer zur Stelle. Etwa 4 km. im See wurde die Gondel erreicht, die mit drei flüchtigen wässrigen Gefangenen aus der Saugauer Gegend besetzt war. Die Flüchtigen waren mit Lebensmitteln reich versorgt, einer hatte auch 100 Mark bei sich. Sie wurden nach Konstanz verbracht.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich) el Boursties-Gouzeaucourt



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich) el Boursties-Gouzeaucourt

Schweinefleisch-Verkauf.

Am Donnerstag, den 14. ds. Mts. wird im hies. Schlachthaus Schweinefleisch zum Preise von 1 M. 70 Pfg. gegen Fleischmarken verkauft und zwar vormittags von 8 bis 12 Uhr an die Inhaber der Fleischkarte Nr. 1-500, nachmittags von 2-6 Uhr an die Inhaber der Fleischkarte Nr. 500 bis Schluss.

Es erhält eine Familie bis zu 2 Personen 1/2 Pfund bis zu 4 Personen 1 " mehr als 4 Personen 2 "

Metallsammelstelle Wildbad.

Die Abgabe der beschlagnahmten Aluminiumgegenstände findet je Mittwochs nachmittags von 2-5 Uhr auf dem Gaswerk statt.

Bezahlt wird für Aluminiumgegenstände ohne Beschläge für 1 Kilo 12 Mark, mit Beschlägen, das heißt mit eisernen Griffen, Stielen und eingelegten Drähten für 1 Kilo 9.60 M. Gütler.

Württembergische Rote Kreuz-Geld-Lotterie

Ziehung am 19. Juli 1917. Lospreis 2 Mark. — 6 Lose 11 M. Hauptgewinn 30000 M.

Bayerische Sanitäts-Geld-Lose

Ziehung am 24. Juli 1917. Lospreis 1.10 Mark. 1. Hauptgewinn 20000 M.

Zu haben bei C. W. Gott.

Strümpfe!!

Von der Reichsbedarfsstelle sind mir 500 Paar woll. Strümpfe zugeteilt worden zu folgenden Verkaufspreisen:

Größe 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, für das Alter von 2, 3, 4-5, 6, 7, 8, 9-10, M. 1.57, 1.76, 1.96, 2.15, 2.34, 2.53, 2.72, Größe 8, 9, für das Alter von 11-12, 13-14 Jahren M. 2.92, 3.10 per Paar.

Wildbad. Ph. Bosc.

Zahnpraxis Fritzsche.

Vertreten durch tücht. Assistenten. Sprechstunden täglich 9-12, 2-6 Uhr.

Noch vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

- | | |
|--|---|
| Haarbürsten
M. 8 bis M. 1.60 | Parfüme
M. 12 bis M. 1 |
| Gleiderbürsten
M. 8 bis M. 1.50 | Haarwasser
M. 4 bis M. 1.50 |
| Zahnbürsten
M. 2.20 bis 45 Pfg. | flüss. Seife
M. 2.80 bis M. 2 |
| Handbürsten
M. 3.50 bis 35 Pfg. | Haaröl (Klettensurzel)
M. 1.20 bis M. 0.55 |
| Taschenbürsten
in Etuis M. 2 bis 75 Pfg. | Silkenmilch (Sohle)
M. 3 bis M. 2.00 |
| Frisierkämme
M. 4 bis 55 Pfg. | Jahnpflegemittel
M. 2 bis M. 0.60 |
| Spiegel M. 8 bis 1 M. | Under jed. Farbe
M. 3 bis M. 0.60 |
| Taschenspiegel
M. 2.50 bis 15 Pfg. | Pallabona Haarpuder
M. 2.50 bis M. 1.50 |
| Hagelpflege-Instrumente
M. 3.50 bis 30 Pfg.
in nur vorzügl. Qualität | äolnishes Wasser
M. 4.50 bis M. 0.75 |
| Hagelpflege-Savitturen
M. 10 bis M. 4.50 | Mundwasser
M. 2.50 bis M. 0.85 |
| | S. A. Seife
M. 0.40 bis M. 0.20 |

Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie-, Sportgeschäft, Photohdlg. nur König-Karlstr. 68.

Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar Hans Grundner's Nachf. Herm. Erdmann.

Erstes Spezialgeschäft für Amateur-Photographie Wildbad, Hauptstr. 86. Telefon 76.

Erstklassige photogr. Apparate zu Originalpreisen.

Kodaks Entwickeln und Copieren von Films und Platten wird prompt, sauber und billig sachmännisch ausgeführt.

Platten, Films, Papier, Bäder usw.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend Der fidele Bauer. Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten von R. Leon.

Hausdiener gesucht. Für gutes Fremdenheim wird zum sofortigen Eintritt ein jüngerer Hausdiener gesucht.

Zu erfragen in der Exped. [311]

Verloren

ging am Montag eine goldene Damenuhr, von der Trinkhalle bis zur Villa Johanna. Abzugeben gegen Belohnung in der Villa Johanna.

„Immer frisch“

bestes Mittel zum feischerhalten der Eier, empfiehlt Carl With. Gott.



Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate zum Stöpfen u. Stiden eingerichtet Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige sachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Erfahrene.

H. Biexinger, Messerschmiedmeister.

Fritzes

Fassboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe) in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar. Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität. Ideal-Stahlspähne, Schwämme, Messerputzschmirgel, Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische, Gold- und Silberbronzen, sowie sämtliche Putz- und Bohnerbürsten empfiehlt Drogerie Hans Grundner.